



„Living Book“-Polizist mit Migrationshintergrund: Gruppeninspektor Christian Doneis (Kriminaldirektion 3).

Lebende Bücher

Polizistinnen und Polizisten konnten im Rahmen des Projekts „Lebende Bücher“ am Brunnenmarkt in Wien-Ottakring von Interessierten „gelesen“ werden.

Haben Sie schon einmal einen Polizisten „gelesen“? Oder eine Astrologin, einen Obdachlosen, einen Schwulen, einen Asylwerber?

Im Rahmen des Kunst-Festivals „SOHO in Ottakring“ fand an drei Tagen im Mai 2007 die Veranstaltung „Living Books“ statt. Menschen standen als lebende Bücher zu Gesprächen zur Verfügung. Die Besucher der Veranstaltung konnten in einem Katalog blättern, sich ihr „Buch“ auswählen, Bibliothekare führten „Buch“ und „Leser“ zusammen. Die Brunnenpassage, eine Halle am Brunnenmarkt, war zu einem Kaffeehaus umfunktioniert worden, in kleinen Nischen saßen Menschen zusammen und redeten miteinander statt übereinander.

Vorurteile abbauen. Christian Hortulany, Coach und Unternehmensberater, hat das Konzept heuer in Öster-

reich zum ersten Mal umgesetzt. „Um Vorurteile abzubauen, braucht es positive Erfahrungen. Und *Living Books* ermöglicht ein persönliches Kennenlernen ohne weitere Verpflichtung.“ Für ihn war wichtig, dass auch Polizistinnen und Polizisten dabei sind. „Weil viele Menschen, so wie ich, ein eher zwiespältiges Bild von der Polizei gewonnen haben – seltener durch eigene Erlebnisse, öfters durch Medienberichte. Aber wer kennt schon einen Polizisten oder eine Polizistin persönlich? Die Vorurteile, die mit der Zeit über die Polizisten entstehen, brauchen eine gegenteilige Erfahrung. Ein positives persönliches Erlebnis kann hier Wunder wirken und auf das ganze Umfeld einer Person ausstrahlen. Das ist die Chance, die *Living Books* bietet. Die Unterstützung, die ich von der Polizei bekommen habe, war unbürokratisch und toll. Ehrlich gesagt, war ich davon auch et-

was überrascht – aber da hatte ich wohl ein Vorurteil.“

„Bestseller“ Polizisten. Wäre es nicht eine Bibliothek, sondern ein Buchladen gewesen, die Polizisten wären die „Bestseller“ gewesen. Sie gehörten zu den Top-Ausleihen. „Nur schade, dass ich nur an einem Tag mitmachen konnte“, bedauert Chefspektorin Yüksel Grohs vom Bildungszentrum der Sicherheitsakademie in Wien. „Nicht nur die Begegnung mit den Menschen war spannend, sondern auch die mit anderen ‚Büchern‘. Zwischendurch habe ich mich ganz toll unterhalten, unter anderem mit einer Griechin, die mit einem Türken verheiratet ist und einer Feuerwehrfrau.“

Im Dauereinsatz war Abteilungsspektor Herbert Partl von der *Wega*. Er war um die sieben Stunden „ausgeliehen“, hatte kaum eine Verschnaufpau-



Polizisten als „lebende Bücher“: Bettina Bogner (KD 3), Herbert Partl (Wega) und Yüksel Grohs (Sicherheitsakademie).

se. „Bei meinen Lesern hat mir besonders ein fünfjährige Bub Spaß gemacht, der offen und mit einem Polizisten gesprochen hat. Er hat mir auch von sich erzählt, ich konnte auch ihm Fragen stellen, ihn ‚lesen‘. Andere Kinder sind viel verschlossener. Vielleicht hat es auch eine Rolle gespielt, dass ich nicht die Uniform getragen habe. Die Veranstaltung hat gezeigt, dass Kommunikation das Wichtigste überhaupt ist.“

Partls Kollege Werner Lebinger hatte sich darauf eingestellt, auf jüngste Fälle, die von den Medien aufgegriffen wurden, angesprochen zu werden. Dem war nicht so. Viel mehr Interesse fanden Einschreitungen bei familiären Konflikten, wie die *Wega* das anpackt, wenn es sich zum Beispiel um eine Familie mit kulturell gemischtem Hintergrund handelt. „Wir reagieren nicht auf Klischees, sondern auf Gegebenheiten.“ Viel Spaß hatte auch er mit Kindern. „Ein Bub hat seinen Teddy mitgebracht, die Kommunikation ist hauptsächlich über ‚Knut‘ gelaufen. Die beiden haben sich nicht mit meinem schwierigsten Fall zufrieden gegeben, haben weitergefragt, beim achtschwierigsten Fall bin ich schon etwas ins Trudeln gekommen.“

„Polizist mit Migrationshintergrund“. Auf Skepsis stieß der Katalogeintrag „Polizist mit Migrationshintergrund“. „Das macht mir schon Magenschmerzen“, meinte ein Besucher beim Durchblättern des Katalogs. „Da kommt einer aus einem fremden Land und wird hier Polizist?“ Gruppeninspektor Christian Doneis von der Kriminaldirektion 3 nimmt es gelassen. Er ist hier geboren und aufgewachsen, sein Vater stammt aus Nigeria. „Der Mann hat einen engen Blickwinkel, ich habe hoffentlich dazu beitragen können, den etwas zu erweitern. Schließ-

lich hat ein Großteil der Wiener Migrationshintergrund, nur früher war die Hautfarbe einheitlicher. Aber wir sollten uns daran gewöhnen, dass eine Hautfarbe nicht mehr automatisch bedeutet, aus einem bestimmten Kontinent zu stammen. Der Mensch kann auch hier geboren worden oder hierher adoptiert worden sein.“

Kontrollinspektor Gerhard Brunner vom Bundeskriminalamt hatte viele junge Menschen als Leser. „Da sind die klassischen Fragen gekommen, die Polizisten gestellt werden. Einerseits zur Ausbildung, ob wir immer eine Waffe tragen, da merkt man deutlich den Einfluss der Medien. Ich bin auch gefragt worden, was passiert, wenn man beim Rauchen erwischt wird. Auf das Koma-Trinken hat mich niemand angesprochen.“

„Meine ersten Leser haben die typischen Fragen gestellt“, meint Chefinspektorin Bettina Bogner, zur Zeit der Kriminaldirektion 3 zugeteilt. „Was tut man denn als Frau bei einer Rauferei? Aber das war ja wohl der Grund der Aktion, solche Vorurteile abzubauen. Auch die Gespräche mit den anderen Teilnehmern sind sehr spannend gewesen – mit den Musliminnen hätte ich

gerne noch mehr geredet. Eines der Mädchen will Polizistin werden, ich bin gespannt, wie das weitergeht.“

„Ob ich Schwierigkeiten mit männlichen Kollegen habe, darauf bin ich nicht angesprochen worden; ob ich als Frau ausgegrenzt werde, ob ich moderater reagiere als ein Mann. So generell habe ich das nicht beantworten können, es kommt immer auf die Situation an. Bei einigen Fragen, speziell zum Asylrecht, habe ich an Spezialisten in diesem Bereich verwiesen. Ich bin auch mehrmals auf den Spruch ‚Ein Kiberer ist kein Haberer‘ angesprochen worden“, erzählt Revierinspektorin Claudia Posch.

Fazit: Begeisterte Leserinnen und Leser und lauter zufriedene, wenn auch etwas müde und zerfledderte „Bücher“, kein Wunder, nach sieben bis neun Stunden „dauerlesend“.

„Total spannend“, meint Kurosch Meghdadi von der Verkehrsabteilung. „Aber auch anstrengend. Pausenlos zu reden und dann doch oft das Gleiche, auch wenn es andere ‚Leser‘ sind, kann schon ermüden. Aber ich wäre sofort wieder dabei.“

„Polizei zum Anfassen“. Die meisten Leserinnen und Leser schätzten die Möglichkeit, an einem neutralen Ort mit einem Polizeibeamten ungestört reden zu können, das war ihnen viel wichtiger, als inhaltliche Fragen. Und die Gespräche waren herzlich und vertrauensbildend, alle Beteiligten gingen mit persönlichem Gewinn nach Hause. Oder ins Heim. „Eine schöne Gelegenheit, Menschen zu treffen“, meinte Babatunde Shodipo, ein Asylwerber aus Nigeria. „Und ich habe mit Polizisten geredet, die waren sehr freundlich. In meinem Land habe ich immer einen großen Bogen um die gemacht, dort ist die Polizei korrupt und brutal.“

Brigitt Albrecht

FOTOS: BRIGITT ALBRECHT

LIVING LIBRARY

Lebende Bücher

Das Konzept der „Living Library“ wurde vor einigen Jahren in Dänemark erstmals umgesetzt und findet seither in Europa zunehmend Verbreitung. Ziel ist es, Menschen mit anderen Menschen zusammenzubringen, und zwar mit Vertretern aus gesellschaftlichen Gruppen, über die man eine „klare“ Meinung hat, die man jedoch persönlich kaum oder gar nicht kennt.